

pflichtet gewesen, noch am Leben, dieselben aber mehrentheils alte und preßhafte Leute und die inmittelst zu Membdern gezogen worden. Eßliche sind auch unvermögend und können, weil sie nicht Mittel zu leben haben, die Wachten nicht bestellen. Dannenhero die Nothdurft erfordert, auf Mittel zu gedenken, wann die Aufwartung aufm Schlosse continuiren soll, die untüchtige und zu Membdern gezogene Mannschaft abgewechselt und die Stellung mit andern tüchtigen Personen ersetzt werde. Dabey dieses unterthänigst zu erinnern vonnöthig, daß die Bürgerschaft in der Stadt sehr schwach und deswegen die Wacht unter denen Stadthoren bis anhero nicht der Gebühr nach bestellet werden können, um deswillen die Mannschaft von der Bürgerschaft zu ersetzen schwer fallen will.“ Gleichzeitig ersieht man aus einem Privatschreiben des Stadtschreibers Caspar Schober in Dschaz vom 25. October 1642 (R.) an den Meißner Bürgermeister, in welche Angst und Bestürzung die wehrlosen kleineren Städte bei Feindesgefahr geriethen und sich gegenseitig durch Rath und Zuspruch beizustehen suchten, um so mehr, als Zeitungsnachrichten nicht mehr eingehen konnten, seit Torstenson am 11. Juli den beiden Zeitungsschreibern Moriz Börner und Georg Kormarten zu Leipzig die Verbreitung öffentlicher Nachrichten durch den Druck verbieten lassen. Der Brief des Dschazer Stadtschreibers sagt u. A.: „Und weil Gott wider menschliche Vernunft die so starke kaiserliche Armee, die bey ihrem Vorbeiziehen allhier nicht zu übersehen war und sich für glücklich schakten, wenn ihnen nur der Feindt im freyen Felde stehen wollte, durch den kleinen Hauffen in zwey Stunden dermaßen zer schlagen, daß dem Ansehen nach das Herze dieses Landes Leipzig, wird verspielet sein, so hat der Rath und die von Adel hierumb alsbald dehmütige Schreiben an Generalfeldmarschall Leonhardt Dorstenson<sup>8</sup> abgeschickt, Gnade gesucht,

<sup>8</sup> Seine eigenhändige Unterschrift ist stets: „Linnardt Torstenson,“ mit kräftigem und elegantem Federzug.